

Das KuratorInnen-Duo Ankathie Koi & Gerhard Stöger über das Popfest 2016

Bei seiner ersten Ausgabe war das Popfest auf dem Karlsplatz 2010 eine kühne Behauptung. Auf den Bühnen der kleinen Wiener Clubs und in den Katalogen der lokalen Do-It-Yourself-Plattenlabels, so lautete die Ansage, finde sich derart viel gute Musik, dass sich damit problemlos ein mehrtägliches Festival für ein großes Publikum programmieren ließe. Dieses Festival solle, bei freiem Eintritt ausgetragen, auf kommerzielles Kalkül verzichten und ausschließlich Pop mit Qualitätsanspruch präsentieren. Ohne Genre-Dogmen und mit Mut zum ästhetischen Eigensinn. Ohne Meldezettel-Kontrolle, aber doch schwerpunktmäßig mit Musikerinnen und Musikern aus Wien.

Tatsächlich lockte gleich das erste Popfest zehntausende Gäste auf den Karlsplatz, und die Grundüberlegung erwies sich als absolut richtig: Viele Besucherinnen und Besucher würden sich wundern, wie wenige der präsentierten Acts sie namentlich kennen – und wie gut ihnen deren Musik gefällt.

Das „Fest“ trägt diese Veranstaltung nicht zufällig im Namen, den „Pop“ ebenso wenig. Das Popfest ist eine Party mit rund 50.000 Gästen, und es ist ein Ort, an dem der Begriff „Pop“ Jahr für Jahr unter einem neuen Blickwinkel von wechselnden Kuratorinnen und Kuratoren etwas anders definiert wird. „Pop“ meint beim Popfest Wien nicht in erster Linie „populär“, es meint vor allem auch „potenziell populär“.

Mal war der Ansatz etwas experimenteller, mal etwas elektronischer; die Ränder konnten in Richtung Jazz oder Klangkunst ausfransen; im einen Jahr wurden vermehrt Singer/SongwriterInnen berücksichtigt, im nächsten eher BeatbastlerInnen. Und doch geht es im Kern stets um dasselbe: in einer Art jährlicher Bestandsaufnahme durch die Brille professioneller BeobachterInnen konzentriert aufzuzeigen, wie viel bemerkenswerte Popmusik vor der eigenen Haustür entsteht, und den KünstlerInnen die Möglichkeit zu geben, sich – teilweise zum ersten Mal – einem großen Publikum vorzustellen.

Die siebente Ausgabe findet nun unter veränderten Rahmenbedingungen statt. Bilderbuch und Wanda, zwei Vertreter der seit je her beim Popfest präsentierten Szenen, zählen gegenwärtig zu den erfolgreichsten Gitarrenbands im deutschsprachigen Raum. Sie konkurrieren um die Spitzenplätze der Charts und fungieren als zugkräftige Headliner kommerzieller Festivals. Die mediale Aufregung galt zuletzt nicht nur Bilderbuch und Wanda, sondern dem Popland Österreich im Allgemeinen und seiner Hauptstadt im Speziellen. Im deutschen Feuilleton machte der unsaubere Begriff des „neuen Austropop“ die Runde, der bei aller Problematik doch eines verdeutlicht: Hier wird gerade frisch definiert, was gemeint ist, wenn von Popmusik aus Österreich die Rede ist.

Anders als in den Popfest-Anfangstagen lautet die Frage 2016 nicht mehr (nur), wie junger heimischer Pop mehr mediale Aufmerksamkeit und mehr Publikum bekommen kann. Sie lautet vielmehr (auch): Wie geht es weiter, was kommt nach Bilderbuch und Wanda? Ist mit dem Erfolg dieser Bands lediglich eine Entwicklung abgeschlossen, die Kollegen wie Ja, Panik, Kreisky und Der Nino aus Wien bereits in den Nullerjahren eingeleitet haben? Oder markiert er vielmehr den Beginn eines neuen Booms, ähnlich der Schwemme an Tonträgern und Projekten, die der Höhenflug des Elektronik-Duos Kruder & Dorfmeister in den 1990ern nach sich gezogen hat? Unsere Antwort darauf lautet: So genau wissen wir es auch nicht. Wir stellen nur staunend fest, wie viel guter Pop derzeit in Österreich entsteht und wie ausgefeilt die künstlerischen Entwürfe daherkommen.

Ein charakteristischer Austro-Pop-Sound ist auch 2016 nicht auszumachen. Es ist vielmehr die hohe Qualität, die quer durch die Subgenres verbindend wirkt. Mit unserem Programm versuchen wir, diese Qualität gleichzeitig facettenreich und doch in sich stimmig abzubilden und dabei möglichst viele Acts zu präsentieren, die bisher noch nicht beim Popfest zu hören

waren. Unser Programm soll wie ein Wildstyle-DJ-Set oder ein Mixtape funktionieren, bei dem sich ein Song aus dem anderen ergibt und die freie Assoziation wichtiger ist als musikalische Buchhalter-Mentalität.

Eine kleine Einschränkung gibt es allerdings: Mit dem zweitägigen Electric Spring im Museumsquartier findet seit 2015 ein dem Popfest nicht ganz unähnliches zweites großes Wiener Musikfestival bei freiem Eintritt statt. Wie sein Name schon sagt, liegt der Fokus hier auf elektronischer Musik. Im Austausch mit der diesjährigen Electric-Spring-Kuratorin Katharina Seidler haben wir uns bemüht, Überschneidungen im Programm zu vermeiden und die Profile beider Festivals zu schärfen. Im Vergleich zu den vergangenen drei Jahren geht der Elektronik-Anteil beim Popfest daher heuer tendenziell zurück, während wir die Gitarrenmusik wieder vergleichsweise stärker berücksichtigen.

Durch Acts wie Ogris Debris, Kreiml & Samurai, Demi Broxa und Austrian Apparel sind HipHop und Elektronik aber auch 2016 beim Popfest vertreten. Solo-Performances, etwa von der jungen Rapperin Mavi Phoenix, dem Schlagzeug, Synthesizer und Sprechgesang kurzschließenden Entertainer-Wunder Koenig oder der atmosphärischen Elektronikerin The Unused Word stehen unterschiedlichste Bandentwürfe gegenüber.

Die Melancholie von Hearts Hearts trifft da etwa auf den Groovepop von Robb; der aufgekratzte 80s-Synthie- Sound von Powernerd auf Kristy And The Kraks, die im Duo Trashpunk und Sixties-Girlgrouppop verbinden. Chick Quests fideler Spaghettiwestern-Garagenrock steht neben den feinsinnigen Sad Francisco, einem Nebenprojekt des Neo-Wienerlied- Quintetts 5/8erl in Ehr'n; der Stoner Rock der White Miles neben der doppelbödigen Schunkelei von Fuzzman feat. The Singin'Rebels und Dawas Folk- neben Leyyas Elektropop.

Andreas Spechtl von der Gruppe Ja, Panik präsentiert beim Popfest sein neues Trio Spechtl, Erradi & Imler, das aus der Liveumsetzung seines Soloalbums „Sleep“ gewachsen ist; Black Palms Orchestra stellen mit einer speziellen Performance ihr Debüt vor; die lokale Postpunklegende Westblock erinnert an den Sound der frühen 1980er und Johann Sebastian Bass lassen einige ihrer Elektronikkisten zuhause, werfen dafür das eine oder andere Blasinstrumente auf ihre Bandkutsche und wachsen zum Kammerorchester samt Opernsängerinnen an.

Zur gleich mehrere Dutzend Mitglieder umfassenden MusikarbeiterInnenkapelle gesellen sich beim spektakulären Eröffnungskonzert auf der Seebühne allerlei prominente Überraschungsgäste, die den Gesang beisteuern werden, und mit Voodoo Jürgens und Grant sind Musiker im Programm vertreten, die auf unterschiedliche Weise an die Tradition von Wanda und Der Nino aus Wien anknüpfen.

Insgesamt werden an den letzten vier Juli-Tagen auf der Seebühne vor der Karlskirche und in den angrenzenden Indoor-Locations rund fünfzig der spannendsten Acts zu hören sein, die gegenwärtig in Österreich an Popentwürfen feilen. Das klingt üppig und ist in Wirklichkeit doch viel zu wenig: Für jeden fixierten Programmpunkt mussten wir im Endeffekt schweren Herzens zwei Namen von unserer Programm-Wunschliste streichen.